

The logo for NÖN (Niederösterreichische Nachrichten) is a red square with the letters 'NÖN' in white, bold, sans-serif font.

„Malaria ist meine Lieblingskrankheit“

Nimmermüder Hannes Urban / Der gebürtige Hollabrunner ist schon wieder in den Südsudan aufgebrochen, um zu helfen. Reporterin Julia Ortner erzählte er, woher er seine Kraft nimmt.

Von Julia Ortner / NÖN / 13.11.2012

WIEN, HOLLABRUNN / Er baut Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser in Afrika, ist Mitglied des Ältestenrates im südsudanesischen Jalimo, erkrankt vier bis fünf Mal im Jahr an der Tropenkrankheit Malaria und wurde 2003 vom Times Magazin zur Nummer eins der „Unknown Heroes“ ernannt. Der ehemalige Taxifahrer und gebürtige Hollabrunner Hannes Urban leistet mit seinem Verein „Helfen Wir“ medizinische und Entwicklungshilfe in Kenia, Sambia, Tansania, Uganda und im Südsudan. Kurz bevor er sich wieder in den Südsudan aufmachte, wo er bereits sehnsüchtig erwartet wurde, stand er Studenten der Katholischen Medienakademie Rede und Antwort.

Dass der letzte Besuch im Südsudan nicht lange zurück liegt, sieht man Hannes Urban an: Die braun gebrannte Haut sticht unter dem weiß-blau geblühten Hemd hervor, und obwohl der Herbst bei uns schon Einzug gehalten hat, trägt er kurze Ärmel. Sein Haar ist dunkelbraun, hier und da haben sich einige Stellen zu einem leichten Grau aufgehellt. Er wirkt entspannt und ausgeglichen, man könnte meinen, er wäre gerade vom Urlaub zurückgekehrt.

Von Erholung kann aber nicht die Rede sein. Angefangen bei einer zweitägigen Rückreise, die ihn mit dem Auto zuerst vom südsudanesischen Jalimo nach Uganda und anschließend mit dem Flugzeug zurück nach Wien geführt hat, hat er gerade erst seine letzte Malaria-Erkrankung hinter sich. Da er aber ohnehin vier bis fünf Mal im Jahr an der Tropenkrankheit leide und die medizinische Behandlung der Infektion mit der Einnahme von Tabletten verhältnismäßig unproblematisch sei, zählt Urban Malaria mittlerweile schon zu seiner „Lieblingskrankheit“.

Im „afrikanischen Waldviertel“

Den Wunsch, Menschen zu helfen, hätte Urban schon als Kind gespürt. „Ich hab’ immer schon den Hang gehabt, demjenigen, der schwächer ist, zu helfen“, erzählt er. Das habe schon bei Fußballmatches angefangen, bei denen er automatisch immer zur unterlegenen Mannschaft geholfen hätte.

Ausschlaggebend für seine momentane Arbeit im Südsudan war eine Urlaubsreise in das südafrikanische Kapstadt. Dort begegnete der gelernte Industriekaufmann einer Frau mit einem kranken Kind, die ihn um Geld bat. Urbans Antwort lautete: „Ich fahre zurück nach Österreich Geld holen und dann baue ich einen Kindergarten für dein Kind!“ – was er dann auch genau so umsetzte. Überzeugt von seinem Engagement, lud ihn ein Südtiroler Missionar in den Südsudan ein.

An seinen ersten Besuch in Jalimo erinnert sich Urban mit einem Schmunzeln: „Das ist das Paradies, da schaut’s aus wie im Waldviertel“, hatte er sich sofort gedacht. Vor allem die grüne Landschaft und die vielen Wackelsteine hätten ihn fasziniert.

Trotz aller Erfolge, die Urban hier schon in Form von Schulen, Krankenhäusern und Kindergärten erreicht hat, ist die Arbeit nicht immer leicht. In allem das Gute sehend, meint er aber dazu: „Ich hab’ mir eine Armut ausgesucht, die ich selber verändern kann und die, wenn ich nicht mehr kann, nicht zusammenbricht.“

Ein Erlebnis, an das er heute noch mit einem Glänzen in den Augen zurückdenkt, ist die Operation eines Kindes aus Sambia, die er organisiert hatte. Der Bub wurde in Innsbruck operiert und schwebte eine Zeit lang sogar in Lebensgefahr. Auch der sonst sehr optimistische Hannes Urban hielt die Überlebenschancen des Kindes für schlecht. Als er sich, inzwischen schon beim nächsten Projekt im Mexiko angekommen, nach dem Zustand des Buben erkundigte, erhielt er die Auskunft, dass dieser schon wieder am Gang Fußball spiele. „Das war ein Wahnsinn. Und der Bub ist heute pumperlig’sund!“, erzählt er sichtlich berührt.

Durch das Organisieren einer Operation eines südsudanesischen Kindes in St. Pölten fand Urban vor vier Jahren auch sein privates Glück: Seine heutige Frau Rina war die Dolmetscherin des kranken Kindes.

Hannes Urban sieht sich zwar selbst nicht als Held, wenn er aber zurück in seine zweite Heimat, den Südsudan, kehrt, herrscht unter den Einheimischen große Freude. „Sie stellen mich schon auf ein Stockerl. Ich will zwar nicht dort stehen, aber man steht dann einfach dort“, erklärt er.

Momentan plant Urban den Bau eines Krankenhauses mit Geburtsabteilung, die Arbeiten an einer Landwirtschaftlichen Schule sind voll im Gange. Ein Lehrender der Universität für Bodenkultur in Wien erstellt derzeit einen Lehrplan für die erste Klasse, die im Jahr 2015 unterrichtet werden soll. Bis dahin bleibt Hannes Urban tatkräftig im Einsatz, ans Aufhören denkt er trotz oftmaliger Hindernisse und körperlicher Belastung nicht. Für ihn ist klar: „Ich höre erst auf zu helfen, wenn ich im Sarg liege.“